



Indexing Romance Language Use? Zur Anwendbarkeit eines aktuellen Theoriemodells aus den USA auf die soziolinguistische Analyse der romanischen Sprachen und insbesondere des Katalanischen

Ulrich Hoinkes (Kiel)

■ 0 Einleitung

Seit ihren Anfängen als eigenständiger Forschungsbereich, also seit Mitte der 1960er Jahre, wird die europäische Soziolinguistik durch Theorien, Modelle und Traditionen aus Nordamerika geprägt. In diesem Beitrag möchte ich nun auf eine aktuell einflussreiche nordamerikanische Schule aufmerksam machen, die bislang in Europa nur wenig wahrgenommen worden ist. Sie findet ihre Wurzeln zum einen in der von William Labov begründeten Forschungsrichtung der *social dialectology*, zum andern in der *cultural anthropology*, einer speziellen, in den USA fundierten Forschungsrichtung der Ethnologie und wird durch Namen wie Michael Silverstein, Asif Agha, Barbara Johnstone oder Kathryn Ann Woolard repräsentiert. Mit diesem Ansatz zentral verbunden ist der Begriff der sozialen Indexikalität sprachlicher Äußerungen.

■ 1 Indexikalität

■ 1.1 Definition *Index*, *indexikalisch*

Indexikalität (*indexicality*) geht terminologisch auf die Semiotik von Charles Sanders Peirce (1839–1914) zurück, der im Bereich der kommunikativen Zeichen zwischen Ikon, Index und Symbol unterscheidet. Index ist dabei der Zeichentyp, der je nach Aspekt das Anzeichen, das Kennzeichen oder das Wahrzeichen seines Objekts darstellt. Die Beziehung zwischen Index und Objekt ist nicht nur interpretativ, sondern in irgendeiner Form auch

real gegeben. In der Sprachwissenschaft wird der Begriff ‚indexikalisch‘ bereits 1954 von Yehoshua Bar-Hillel zur Kennzeichnung sprachlicher Ausdrücke benutzt, die in besonderer Weise kontextabhängig sind.¹ Das Paradebeispiel für sprachliche Indexikalität ist somit die Deixis, da ihre Formen nur in Bezug auf Person, Ort und Zeit der Sprechhandlung verstehbar sind. Das sozialwissenschaftliche Verständnis von Indexikalität erweitert diese Kontextabhängigkeit sprachlicher Äußerungen nun auch auf das intersubjektive Erleben von Gruppe, (Lebens-)Raum und gemeinsamer Zeiterfahrung, drei soziale Dimensionen, in denen sämtliches Sprechen bzw. Kommunizieren gebunden ist. Dieser Interpretation liegt die Überzeugung zugrunde, dass es überhaupt keine völlig kontextunabhängigen Äußerungen bzw. Kommunikationsformen gibt.

■ 1.2 Soziale Indexikalität²

Als Instrumentarium soziolinguistischer Analyse wird mit dem Begriff der Indexikalität die beobachtete Realität (Untersuchungsobjekt ist die soziale Interaktion) zum einen wissenschaftlich kategorisiert, zum anderen aber auch in ihren pragmatischen bzw. genauer ethno-pragmatischen Mustern beschrieben. Die kontextuelle Kategorisierung erfolgt dabei auf den höheren Ebenen durch die Sprachgemeinschaft selbst, und zwar sowohl durch ihr besonderes Sprachverhalten als auch durch die von ihr hervorgebrachte Sprachreflexion. Der Prozess der Indexikalisierung sprachlicher Variation ist also für den Sprachforscher letztlich keine taxonomische Verortung, sondern ein Phänomen, das er am Sprachgebrauch selbst – dem öffentlichen wie auch dem privaten – beobachten und erkennen muss.

■ 1.3 Das Beispiel der *latinos*

Geben wir kurz ein Beispiel für diesen Prozess. Wenn z.B. die Gruppe der mittel- und südamerikanischen Einwanderer in den USA durch eine besondere Form des *codeswitching* bzw. *codemixing* charakterisiert ist, das unter der Bezeichnung *spanglish* allgemein bekannt geworden ist, dann erfolgt im Bewusstsein der Sprachgemeinschaft zwangsläufig eine soziale Indexikalisierung dieser Sprecher als *latinos*, die mit dieser Sprechweise und darüber hinaus mit weiteren sozial-kontextuellen Gegebenheiten assoziiert werden. Der Prozess kann im Bewusstsein der Sprachgemeinschaft so weit

1 Bar-Hillel, Yehoshua (1954), „Indexical Expressions“, *Mind* 63, 359-376

2 Hillary Parsons Dick (2011: 228) definiert *social indexicality* wie folgt: „Language varieties point to, presuppose, and enact culturally specific personae, images of people associated with patterned ways of using language.“

voranschreiten, dass die Verwendung der sprachlichen Variation, also des *spanglish*, einen sozial symbolisierenden Charakter annimmt, über den schließlich ein öffentlicher Diskurs erfolgt und der in ganz unterschiedlichen Kommunikationsformen, z.B. im Bereich von Comedy-Veranstaltungen, zum Tragen kommt. Hilary Parsons Dick (2011) weist darauf hin, dass die soziale Indexikalisierung von Migranten in den USA soziale Strukturmuster festigt, die auch diskursanalytisch nachvollzogen werden können. Zu ihnen gehört die Konstruktion einer „permanenten Andersartigkeit“ der Migranten und ihre Einordnung als niedrige soziale Gruppe, die Dick als eine Form der U.S.-eigenen *racialization* interpretiert. Sie gelangt dabei auf der Basis der jüngeren Indexikalisierungs-Forschung zu Problemen der Migration zu einer ähnlichen Interpretation der sozialen Wirklichkeit wie Teun van Dijk, dessen von Barcelona aus betriebene Rassismusforschung seit den 1990er Jahren im Rahmen der Kritischen Diskursanalyse vergleichbare Ergebnisse für Amerika, aber auch für Europa abbildet (vgl. Van Dijk, 2005).

■ 2 Enregisterment

■ 2.1 Register und Enregisterment nach Agha

Mit dem Begriff der Indexikalität eng verbunden ist derjenige des *enregisterment*, den Asif Agha seit ca. 2000 in die Debatte eingebracht hat und der sich seitdem einer beachtlichen Akzeptanz erfreut. Agha (2003: 231) leitet den Begriff direkt von dem Terminus *register* ab und definiert „processes of *enregisterment*“ als „processes through which a linguistic repertoire becomes differentiable within a language as a socially recognized register of forms“. In einem späteren Aufsatz bietet Agha (2005) eine noch etwas genauere Definition an, die vor allem den Zusammenhang von Indexikalität und Enregisterment klärt: „processes whereby distinct forms of speech come to be socially recognized (or enregistered) as indexical of speaker attributes by a population of language users.“

Agha hat seinen Begriff des *register* in jüngerer Zeit immer deutlicher hin zu dem eines sozial ‚registrierten‘ kommunikativen Verhaltensmusters entwickelt, das in komplexen Mechanismen der Interaktion innerhalb einer Spechergemeinschaft ausgehandelt und stereotypisiert wird, wobei die soziale Rolle des Sprechers in den Augen Aghas letztlich entscheidender ist als die Realisierung der von ihm verwendeten sprachlichen Varietät.³ Aller-

3 In seinem 2007 erschienen Buch *Language and Social Relations* definiert Agha Enregisterment

dings liegt auch bei Agha der Fokus weiterhin auf der Sprache als sozialem Kommunikationsmittel und darüber hinaus auch als Mittel zur Schaffung einer sozialen Identität. Prozesse des Enregisterment, also der Herausbildung sozialer Register im Agha'schen Sinn fungieren quasi wie ein Spiegel der sich einander gegenüber stehenden und sich voneinander abgrenzenden Identitätsmuster, die in der Gesellschaft jeweils durch Sprache und sprachliche Variation ausgehandelt werden. Dabei spielen die unterschiedlichsten Konstellationen von Gruppen, Lebensräumen und Synchronien eine entscheidende Rolle, weshalb auch der Aspekt der Indexierung stets pertinent bleibt. Registerbestimmte Identitäten orientieren sich eben an diesen sozialen Gruppen, Lebensräumen und gemeinsamen Zeiterfahrungen. Sie werden durch Formen des Sprechens bestimmt, die ihrerseits wiederum besprochen werden können, und zwar konkret durch meta-sprachliche Diskurse (Barbara Johnstone nennt das *talk about talk*).

■ 2.2 Musterstudien zum Enregisterment

Der Enregisterment-Begriff ist bislang in einer Reihe konkreter Fallstudien, insbesondere auf Kommunikationsräume in Asien, angewendet worden (vgl. Sze-Wei Liao, 2010; Goebel, 2010). Diese Studien machen deutlich, dass das Modell hervorragend dafür geeignet ist, Sozialstrukturen, die uns in Europa weitgehend fremd sind, über die Analyse sprachlicher Verhaltensmuster aufzudecken und in ihrer Dynamik nachzuvollziehen. Allerdings lassen Studien wie die von Zane Goebel zum Verhältnis von Javanesisch und Indonesisch in Stadtvierteln von Semarang auf Java vermuten, dass der Ansatz auch bei der Übertragung auf eine städtische Soziolinguistik in Europa einen wertvollen Analysebeitrag leisten würde. In Europa wäre Brüssel möglicherweise eine der Städte, in denen die sozialen Regeln der Mehrsprachigkeit auf der Grundlage eines Enregisterment-Modells aufschlussreich beschrieben werden könnten.

ment wie folgt : „processes whereby diverse behavioral signs (whether linguistic, non-linguistic, or both) are functionally reanalyzed as cultural models of action, as behaviors capable of indexing stereotypic characteristics of incumbents of particular interactional roles, and of relations among them.“ (Agha, 2007: 55)

■ 3 Die europäische Soziolinguistik der Stadt

■ 3.1 Europäische Methodentradiation

Die europäische Soziolinguistik der Stadt nimmt bislang kaum auf diese oder andere nordamerikanische Forschungslinien Bezug. Schaut man beispielsweise einmal auf die recht reichhaltige Forschung zu Stadtsprachen im frankophonen Raum oder in Italien, so fällt auf, dass nur wenige dieser Studien sich einem eindeutigen theoretischen Modellrahmen zuordnen lassen, der dann meistens auf den Traditionslinien der durch Michel Foucault begründeten Diskursanalyse und der durch Pierre Bourdieu geprägten Kulturtheorie liegt. Allerdings ist der stark philosophische Charakter dieser beiden Theorieansätze oft ein Hindernis dafür, aus ihnen überzeugende Modelle für die empirische Arbeit zu entwickeln, so dass sich in der jüngeren europäischen Soziolinguistik, und nicht nur derjenigen zur Stadt, Ermüdungserscheinungen beim theoretischen Rekurs auf Foucault und Bourdieu abzeichnen.

■ 3.2 Das Beispiel der Stadtsprache Roms

Nimmt man den 2012 erschienen Band *Lasciatece parlà* zur heutigen Stadtsprache Roms, dem *romanesco*, zur Hand, so findet man hier in 21 Kapiteln ein sehr facettenreiches und detailliertes Porträt dieser städtischen Varietät. Dieses Porträt vollzieht sich aber im Wesentlichen auf einer rein deskriptiven Ebene, die kaum je theoretische Prämissen oder sozialstrukturelle Analysen zur Geltung bringt. Selbst der von Antonella Stefinlongo verfasste Beitrag zum Thema *La percezione dell'identità linguistica di Roma* muss hier passen, da die Verfasserin auf keine soziolinguistischen Studien zurückgreifen kann. An der Stelle beispielsweise, an der sie das sprachliche Verhalten der vielen Migranten und auch der Jugendlichen in Rom charakterisiert und feststellt, dass diese typisch romanese Züge in das von ihnen gesprochene bzw. erlernte Italienisch aufnehmen, kann sie dies nur grob spekulativ kommentieren:

Principalmente il dialetto, dunque, sembra esercitare una certa attrazione simpatetica sui nuovi arrivati e, nello stesso tempo, essere utilizzato da una fascia di popolazione più ampia e su un territorio più esteso: dai romani delle fasce sociali più basse, e, a macchia di leopardo, dagli abitanti sia del centro sia delle periferie; [...] A Roma il fenomeno del recupero dialettale sta assumendo le forme di una vera e propria riappropriazione del romanesco che riguarda soprattutto le generazioni più giovani ([...]), dove viene usato, senza distinzione diastratiche, sia come un vero e proprio codice di gruppo ([...]), sia come registro diafasico dello standard. (Stefinlongo in D'Achille et al., 2012: 66)

Solche Äußerungen machen neugierig auf eine fundierte soziolinguistische Analyse der Stadtsprache Roms, lassen aber auch erkennen, dass es eine solche bislang noch nicht gibt. Zugleich zeigt sich, dass kein adäquates Begriffsinventarium Verwendung findet, um im konkreten Fall die städtische Dialektforschung auf einer für die empirische Arbeit sinnvollen Grundlage voranzutreiben.⁴

■ 3.3 Zur Frage des Methodentransfers aus den USA

Wenn man nun einerseits das hohe soziolinguistische Niveau betrachtet, auf dem Goebel die städtische Mehrsprachigkeit auf Java untersucht, und andererseits das verbreitete Methodendefizit in der europäischen Stadtsprachenforschung erkennt, so drängt sich die Frage auf, ob ein weiterer Methodentransfer aus Nordamerika der europäischen Soziolinguistik gut täte. Solche Methodentransfers hat es ja bereits seit den Anfängen der Disziplin gegeben. So hat beispielsweise die Diglossieforschung in der Tradition von Charles Ferguson und Joshua Fishman die Anfänge der Soziolinguistik zu romanischen und anderen europäischen Sprachen sehr lange und maßgeblich geprägt. Ebenso ist die Methode der Ethnographie des Sprechens, die von John Joseph Gumperz und Dell Hymes entwickelt wurde, bis heute in vielen europäischen Studien zur Soziolinguistik übernommen worden. Letztere ist im Übrigen zu den Ansätzen der Indexikalitäts- und Enregisterment-Forschung affin, legt aber als Methode sehr viel weniger Wert auf Formalisierung.⁵

■ 4 Geordnete Indexikalität

■ 4.1 Der programmatische Beitrag von Michael Silverstein

Einen programmatischen Beitrag zur Weiterentwicklung der Enregisterment-Forschung hat Michael Silverstein vorgelegt. In seinem 2003 veröffentlichten Beitrag mit dem Titel *Indexical order and the dialectics of sociolinguistic life* erläutert er das Prinzip der geordneten Indexikalität, dem zufolge die Indexikalisierung als ein schrittweiser sozialanthropologischer Prozess interpretierbar ist. Die Signalwirkung, die von Silversteins Aufsatz nach-

4 Versuche der europäischen Stadtsprachenforschung und der Soziolinguistik im allgemeinen, eine spezielle Raumlinguistik (*linguistique spatiale*) zu entwickeln, sind noch nicht weit gediehen. Neuerdings setzen sich die französischen Vertreter der *linguistique urbaine* mit der noch jungen Theoriebildung der *Studies of Linguistic Landscape* auseinander, von der sie sich jedoch wiederum zu unterscheiden suchen (vgl. Bulot, 2013).

5 In der Ethnographie ist der Forscher mehr ein freier Beobachter.

weislich ausgegangen ist, hängt offensichtlich mit dem Faktum zusammen, dass er Wege aufzeigt, auf denen die methodisch relativ offene Forschung der sprachwissenschaftlichen Ethnographie (in der Tradition von Gumperz) und die interdisziplinär nicht festgelegte Forschungsrichtung der *social dialectology* (in der Tradition von Labov) stärker formalisiert werden können.⁶ Ohne mich auf die äußerst komplexe Methodendiskussion, die von den Vorschlägen Silversteins ausgeht, einzulassen, möchte ich im Folgenden doch versuchen, eine mögliche Relevanz dieser ethnomethodologischen Präzisierung für die Soziolinguistik der romanischen Sprachen zu verdeutlichen.

■ 4.2 Die drei Ordnungen sozialer Indexierung (nach B. Johnstone)

Dazu greife ich die Vorschläge Silversteins in der Interpretation von Barbara Johnstone auf. Johnstone hat, zusammen mit zwei Kolleginnen, eine Pilotstudie zur geordneten Indexikalität unternommen, um die Herausbildung von *social dialect*-Formen in der U.S.-Stadt Pittsburgh (Pennsylvania, 2,6 Mio. Einwohner) zu untersuchen (Johnstone et al., 2006). Sie legt dabei das von Silverstein entworfene Analyseschema an und unterscheidet drei Arten von Indexierung:

- Die **geographische Indexierung**, aufgrund deren der Sprachforscher in lokal oder regional verorteten Sprechergruppen konstant auftretende Sprachvariationen ausfindig macht. Diese Sprachvariationen bestimmen die Sprechergruppen, begründen sich aber nicht aus deren sozio-kultureller Homogenität und auch nicht notwendigerweise aus den regionalsprachlichen Traditionen des Gebietes. Damit passen auch die Varietäten von Stadtsprachen in dieses Untersuchungsschema. Denn gerade hier ergeben sich durch Migrations- und Globalisierungserscheinungen sehr komplexe und heterogene Sozialstrukturen, die zum Teil zu einer deutlichen Entdialektalisierung geführt haben. Die beobachtbaren Phänomene der geographischen Indexierung, die Silverstein *n-th-order indexicals* nennt, sind also in diesem Fall größtenteils Phänomene einer Redialektalisierung, in die vor allem auch junge Menschen einbezogen sind.

6 In Bezug auf Labov geht es wohl auch darum, die Affinität seiner soziolinguistischen Forschungstradition zur *Cultural Anthropology* zu unterstreichen. Labov (2010) selbst zeigt deutliche Tendenzen, den von ihm gesehenen Zusammenhang von Sprache, Gesellschaft und Kultur in den Interpretationsbereich der Kognitionswissenschaften zu verlagern.

- Die **soziale Indexierung**, die Silverstein als *n+1-th-order indexical* fasst. Hierbei geht es im Wesentlichen um den Prozess der Bewusstmachung sprachlicher Symbolfunktionen innerhalb der Sprechergruppe selbst. Die Selbstwahrnehmung der Sprecher führt zu einer Identitätskonstruktion, die auf der Basis kommunikativer Eigenheiten des Sprachgebiets selbst (z.B. des Stadtviertels) vorgenommen wird. Diese identitätsstiftenden Eigenheiten sind aber mit sozialen Struktur- und Abgrenzungsprozessen verwoben, so dass die sprachliche Variation sogleich zu einem ‚marker‘ (im Sinne Labovs) für soziale Stratifikation oder Gruppenzuordnung wird und auch soziale Hierarchien konsolidiert. Damit verbunden ist nicht nur der Gebrauch, sondern auch die bewusste Unterdrückung dieser Sprachvarianten in bestimmten soziokulturellen Kontexten.
- Eine **Indexierung dritten Grades** liegt quasi dann vor, wenn aus der sozial indexierten Sprachvariation ein soziales Register im Sinne von Agha wird (Enregisterment). Der Prozess ist selbstverständlich nur formal von der sozialen Indexierung zweiten Grades unterscheidbar. Er ist nach Silverstein vor allem dadurch gekennzeichnet, dass innerhalb der Sprechergemeinschaft eine meta-pragmatisch generierte Interpretation der sprachlichen Variation erfolgt. Dabei werden die distinktiven sprachlichen Merkmale im kommunikativen Raum explizit sozial verortet und bewusst, also reflexiv, zur Identitätskonstruktion herangezogen. Auf dieser Ebene entwickeln sich *stereotypes* im Sinne von Labov, also sprachliche Formen, die vor allem sozialdiskursiv thematisiert werden, deren tatsächliches Vorkommen aber möglicherweise sogar in den Hintergrund tritt. Johnstone et al. (2006) beschreiben die *third-order-indexicality* in Bezug auf ihre Fallstudie zu Pittsburgh wie folgt:

People noticing the existence of second order stylistic variation in Pittsburghers' speech link the regional variants they are most likely to hear with Pittsburgh identity, drawing on the increasingly widely circulating idea that places and dialects are essentially linked (every place has a dialect). These people, who include Pittsburghers and non-Pittsburghers, use regional forms drawn from highly codified lists to perform local identity, often in ironic, semiserious ways. (Johnstone et al., 2006: 82 f.)

■ 4.3 Die methodologische Relevanz des Enregisterment-Ansatzes

Die entscheidende Frage, die sich bei einer Übertragung dieses Ansatzes auf die sozialen Sprachverhältnisse in Europa stellt, kann wie folgt formuliert werden: Schafft die Unterscheidung einer sozialen Indexierung zwei-

ten und dritten Grades neue Interpretationsmöglichkeiten, um die Aufrechterhaltung von Regionalsprachformen und Regionalsprachen in Städten, aber auch in administrativ-politisch abgrenzbaren Regionen Europas besser zu verstehen und zu erklären? Der bereits angesprochene Fall einer offensichtlichen Redialektalisierung der Stadtsprache Roms scheint in Richtung einer positiven Beantwortung dieser Frage zu gehen. Grundsätzlich aber ist das Phänomen von Stadtsprachen – mit Ausnahme von Rom und eventuell noch weiteren Ausnahmen in Italien – in der europäischen Romania weniger stark ausgeprägt. Die *sociolinguistique urbaine* beispielsweise, wie sie von Thierry Bulot entwickelt worden ist, nimmt kaum noch Rekurs auf die tatsächlichen *pratiques linguistiques* der Stadtbewohner (vgl. Bulot / Bauvois / Blanchet, 2001). Statt dessen werden die komplexen *pratiques discursives*, also die diskursiven Verhaltensmuster in den Mittelpunkt der Untersuchung gestellt. Dabei geht es Bulot um die theoretische Bestimmung eines diskursiv geprägten städtischen Raums, der vor allem durch die konfliktive Vielfalt ethnischer und soziokultureller Einflüsse bestimmt wird.⁷

Im Grunde sind die Interessenschwerpunkte des Enregisterment-Ansatzes und der französischen *sociolinguistique urbaine* nicht so weit voneinander entfernt. Methodologisch aber liegen Welten zwischen diesen beiden sprachwissenschaftlichen Annäherungsformen. Ein linguistisch beschreibbarer Stadtdialekt, und sei er auch nur auf wenige Merkmale beschränkt, liegt jedenfalls nicht im Interesse der französischen Forschungsrichtung. Das Problem der Indexierung ist ihr damit weitgehend fremd, aber auch jeglicher Anschluss an varietätenlinguistische Konzepte des europäischen Strukturalismus.

Verallgemeinernd lässt sich vermuten, dass die europäische Soziolinguistik in Bezug auf multiethnische Sprachräume – also insbesondere in Bezug auf städtische Untersuchungsgebiete – von einem Rekurs auf die anthropologische Theoriebildung profitieren kann, gerade auch um ihre eigenen Forschungstraditionen dialektologischer und varietätenlinguistischer Natur besser einbinden zu können.

7 Bulots Theorie zufolge muss sich die Soziolinguistik mit der Geographie in folgender Weise verbinden: „La rencontre entre sociolinguistique (urbaine) et géographie (sociale) procède donc d'un double mouvement d'intégration de la dimension spatiale dans l'étude des discours tenus sur les langues et les pratiques linguistiques effectives et d'intégration de la dimension symbolique et langagière dans la lecture des rapports individuels et collectifs à l'espace. La convergence est encore renforcée par la priorité commune accordée à la mise en évidence des enjeux de pouvoir et des inégalités sociales.“ (Bulot / Veschambre, 2006: 48)

■ 5 Katalonien – ein Fall von *third-order*-Indexikalität?

■ 5.1 Die Sonderstellung Kataloniens in der nordamerikanischen Soziolinguistik

Zum Beispiel ist der Fall des Katalanischen dafür prädestiniert, sich den Parametern der Indexikalitäts-Forschung zu stellen. Diese Einschätzung wird durch die amerikanische Forschung selbst gestützt, die dem Katalanischen seit Jahrzehnten einen besonderen Platz in der Soziolinguistik mit Blick auf Europa einräumt.⁸ Beispielsweise ist die Amerikanerin Kathryn Ann Woolard nicht nur eine bekannte Vertreterin des Indexikalitäts-Ansatzes, sondern auch eine renommierte Katalanistin. Woolard promovierte Anfang der 1980er Jahre mit einer Arbeit über die Sprachverhältnisse in Katalonien bzw. genauer Barcelona in den so entscheidenden Jahren 1979/80 (Woolard, 1989). Ihre damalige Studie lag voll und ganz auf der methodischen Linie der soziolinguistischen Ethnographie und bringt viel persönliche Beobachtung und Auswertungen informeller Gespräche in die Darstellung der katalanischen Sprachverhältnisse in Barcelona ein. Der interpretative Fokus ihrer Arbeit ist aber auch für spätere Ansätze wegweisend, was man schon an den Kapitelüberschriften wie *A Crisis in the Concept of Identity* oder *Rights and Duties of Language Choice* ablesen kann.

■ 5.2 Sprachideologie und soziale Identität in Katalonien

Kathryn Woolard, heute Professorin für *Anthropology* an der *University of California San Diego*, hat sich in ihrer theoretischen wissenschaftlichen Arbeit vor allem mit Fragen der gesellschaftlichen Identitätsbildung und der Sprachideologie auseinandergesetzt. Sie vertritt dabei die im Rahmen dieses Beitrags skizzierte Forschungslinie und bereichert sie um Aspekte, die ihre Anwendbarkeit auf europäische Sprachverhältnisse sehr deutlich vor Augen führen. In einem programmatischen Artikel zum Thema *Ideologies linguistiques* aus dem Jahre 2008 verweist sie auf den essentiellen Zusammenhang von sozialer Indexikalisierung und identitätsbezogener Authentizität des Sprachverhaltens.⁹

8 Auf den besonderen Fall der spanischen Mehrsprachigkeitsverhältnisse und speziell die Wichtigkeit des Katalanischen als soziolinguistisches Untersuchungsobjekt weist z.B. Joshua Fishman in seiner 1991 erschienen Publikation *Reversing Language Shift* explizit hin (Fishman, 1991: 295).

9 „Autenticitat s’entén com l’expressió genuïna i essencial d’una entitat o d’un “jo” (self). [...] La veu “autèntica” se sent com a icònica de “l’esperit” d’una comunitat particular. [...] Mentre que la funció referencial de la llengua és ideològicament crucial en l’esfera

Die soziale Indexikalisierung des Sprechens, die durch die sprachliche Variation ebenso wie die Sprachenwahl hervorgerufen werden kann, bestimmt demnach in erster Linie die Selbst- und Fremdbestimmung des Sprechers als Person innerhalb der Gesellschaft, genauer gesagt als Typus von *personae*, wie die amerikanische Forschung terminologisiert. Wichtig ist dabei die Feststellung, dass nicht die referentielle Funktion des Sprechens in der Öffentlichkeit maßgebend für den Identitätsbildungsprozess ist, sondern die persönliche und integrativ auch auf die eigene bzw. partikuläre Sprachgemeinschaft bezogene Authentizität des Sprechens, die eine Form der nicht-referentiellen Indexikalisierung konstituiert. Woolard bringt es wie folgt auf den Punkt:

La importància de la veu autèntica està en el que indica sobre qui parla, més que no pas en el que es diu. (Woolard, 2008: 183)¹⁰

■ 5.3 Nationenbegriff und Einsprachigkeit in Katalonien

Woolards Aussage, dass die Sprachenwahl in Mehrsprachigkeitsverhältnissen – ebenso wie die Wahl einer sprachlichen Varietät in monolingualen Gemeinschaften – grundsätzlich nicht unabhängig von sprachideologischen und identitätskonstituierenden Verhaltensmustern in der Gesellschaft gesehen werden kann, ist sehr grundlegend. Sie zeigt auf, warum Indexikalisierungs- und Enregisterment-Prozesse in modernen komplexen Gesellschaftsformen so wesentlich sind und dass sie oft über die referentielle Bedeutung des Sprechens selbst hinausweisen. Dieser Interpretationsweise zufolge kann ein Migrant beispielsweise kaum je ein Bekenntnis zu einer katalanischen Identität authentisch hervorbringen, wenn er dies – aus biographischen Gründen – auf Spanisch tut. Ebenso wäre die politische Rede eines Abgeordneten in der Generalitat, die der Unabhängigkeits-

pública de Panonimat, la funció pragmàtica de la indicitat social (indexicality) és primordial en la ideologia de l'autenticitat. La parla esdevé no solament un signe indicatiu sinó fins i tot una icona d'un tipus particular de persona. Aquesta relació icònica de la llengua a la persona és de fet l'essència de l'autenticitat. Entra dins d'aquesta lògica que l'adquisició d'una segona llengua exigeixi deixar de parlar una primera llengua. Els parlants no es poden arriscar que els rastres lingüístics de la identitat anterior espatllin la seva assertió d'una nova identitat valorada. La importància de la veu autèntica està en el que indica sobre qui parla, més que no pas en el que es diu. En algunes circumstàncies bilingües, de fet, l'ús de la llengua minoritària té, per a alguns interlocutors, exclusivament el valor d'índex social, no el seu valor referencial.“ (Woolard, 2008: 183)

10 „Die Wichtigkeit des authentischen Sprechens liegt in dem, was es über den, der spricht, anzeigt, mehr als in dem, was gesagt wird.“ (Übers. des Verf.)

forderung Kataloniens das Wort redet, unglaublich, fände sie nicht in der Landessprache statt.

Im besonderen Falle Kataloniens ist diese kategorische Sichtweise durchaus berechtigt. Sie deckt sich nicht nur mit dem seit Jahrzehnten eingehaltenen Kurs der offiziellen Sprachpolitik der Generalitat – offensichtlichstes Beispiel ist die verordnete Einsprachigkeit in öffentlichen Schulen des Landes –, sondern bestätigt sich auch durch vielfältige Beweise der Unerreichbarkeit einer ausgeglichen zweisprachigen Gestaltung des öffentlichen Lebens – ein Grund dafür, dass der Gebrauch des Katalanischen in Katalonien bei Nicht-Katalanischsprechern immer wieder offene Hassreaktionen heraufbeschwört.

■ 5.4 Katalanisch in Migrationskontexten

In seinem 2013 erschienen Buch *Fragmentierte Nation – globalisierte Region* arbeitet Patrick Eser die politisch-ideologische Genese und Gestaltung des katalanischen Nationalismus von der postfrankistischen Ära bis heute detailliert auf. Dabei setzt er sich auch mit dem Problem der Migration nach Katalonien auseinander und betont, dass Katalonien in seinem offiziell propagierten Integrationskonzept kompromisslos die Idee der Einsprachigkeit vertritt:

Die Betonung der Rolle der Sprache hat sich während der Regierungszeit des moderaten Nationalismus, ausgehend vom Gesetz zur Normalisierung der katalanischen Sprache, als Konstante der Integrationspolitik erwiesen. Die in diesem Gesetz vorgesehene bevorzugte Behandlung der eigenen Sprache, der „*llengua propia*“, findet sich in der Migrationspolitik der *Generalitat* wieder. Erst durch den Erwerb der katalanischen Sprache könne die erfolgreiche Integration in die katalanische Gesellschaft erreicht werden. (Eser, 2013: 222)

Das Konzept der *llengua propia* führt die interaktional-soziolinguistische Argumentation Woolards mit der politisch-ideologischen Darstellung Easers im Falle Kataloniens zusammen. Der derzeitige Präsident der Generalitat, Artur Mas, hat dieses Verhaltensmuster in seinen politischen Reden sogar bis zu dem Imperativ verdichtet, die Einwanderer in Katalonien hätten – als Teil der (partikularen) katalanischen Gesellschaft – nicht nur die katalanische Sprache zu beherrschen, sondern auch die Identität Kataloniens zu verteidigen (vgl. Eser, 2013: 221).

Selbst wenn man unterstellt, dass dieses kompromisslose Ideologisierungsmuster in Katalonien eine integrative Wirkung zeigt – immerhin ist der Erfolg der katalanischen Sprachpolitik seit den 1980er Jahren bis heute

unübersehbar –, so lässt sich diese Wirkung wohl kaum an der Zahl der Migranten messen, die nach ihrer Einwanderung in Katalonien das Katalanische als Zweitsprache erlernen, beherrschen und anwenden. Allein der hohe Anteil an lateinamerikanischen Einwanderern steht diesem Modell des Sprachwechsels massiv entgegen. Auf der anderen Seite gibt es gerade in jüngerer Zeit Studien, die belegen, dass die Tendenz, das Katalanische statt des Spanischen oder einer anderen Migrantensprache zu verwenden, gerade bei gemischten Paaren und Familien mit Migrationshintergrund deutlich nachweisbar ist (vgl. Boix-Fuster / Torrens Guerrini, 2011). Der Grund dafür ist auf dieser Ebene der privaten Interaktion sicherlich in der von Woolard beschriebenen Ideologie der Authentizität zu finden.

■ 5.5 Die katalanische Gesellschaft unter der Perspektive des Enregisterment

Wenn der interaktionale Reflex der katalanischen Gesellschaft also darin besteht, die katalanische Sprache zu einem sozialen Register zu machen, mit dem die Sprecher Integration und viele weitere Konnotationen des gesellschaftlichen Erfolgs verbinden, so drängt sich die Frage auf, wie dieses Register auch von den Migranten erreicht werden kann bzw. wie auch sie zum Prozess des Enregisterment beitragen.

Die Antwort hierauf ließe sich m. E. in empirischen Studien finden, deren Ziel es sein müsste, das Kommunikationsverhalten und die diskursiven Praktiken von Interaktanten zu beschreiben, die sich als Privatpersonen – mehr oder minder beeinflusst von dem Druck öffentlicher Diskurse und institutioneller Normen – in mehrsprachigen Gruppen bewegen und hierbei ihre Identität als Gruppenmitglieder auf verschiedenen Ebenen bestimmen. Die von Emili Boix-Fuster und Rosa M. Torrens Guerrini 2011 herausgegebene Studiensammlung *Les llengües al sofà. El plurilingüisme familiar als països de llengua catalana* ist ein guter Anfang in diese Richtung. Diese Untersuchungen beziehen aus vorstrukturierten Interviews gewonnene metasprachliche Diskurse von Probanden ein, die über ihr Sprachwahlverhalten in familiären Kontexten Rechenschaft abgeben. Im Sinne der Enregisterment-Theorie könnten diese Aufnahmen auch als metapragmatische Daten analysiert werden.

Allerdings kommt es darauf an, die Wahl des Spanischen oder einer anderen Migrantensprache bzw. die Verwendung von *codeswitching* zwischen mehreren Sprachen in der alltäglichen Konversation in Katalonien nicht ohne Weiteres als eine soziale Indexierung zu verstehen, die die permanente Andersartigkeit der Migranten in der Art und Weise kennzeichnet,

wie sie offensichtlich in der U.S.-amerikanischen Gesellschaft für die *chicanos* und andere Einwanderer typisch ist (siehe die Erläuterungen weiter oben).¹¹

Vermutlich stehen den Migranten in Katalonien wie auch in anderen europäischen Mehrsprachigkeitskontexten neben dem politisch gewollten und die Authentizität des Sprachhandelns indizierenden Sprachenwechsel noch andere Möglichkeiten des Enregisterment zur Verfügung. Im konkreten Fall wäre dabei an eine Vielzahl von möglichen Bekenntnissen zur Katalanität zu denken, die sich in einer Vorphase des Enregisterment als Indexikalität zweiter Ordnung zu erkennen geben. Beispielsweise könnten typisch katalanische Kurzformeln wie *prou*, *anem*, *bon profit* oder *amb compte* zu Markern in der Alltagskonversation werden, die auch bei Nicht-Katalanischsprechern indexikalisierte Ausdrücke bilden. Ebenso ist es vorstellbar, dass ritualisierte Entschuldigungen für das Nicht-Verwenden der katalanischen Sprache in bestimmten Gesprächen mit Katalanen eine markierte Indexikalisierungsfunktion annehmen. Allerdings ist zu beachten, dass all diese Marker wohl auch un-authentisch (z.B. ironisierend) verwendet werden können und dabei ihre Indexikalisierungsfunktion verlieren würden.

■ 6 Fazit

Die Bedingungen für das Enregisterment von markierten Elementen einer ‚eigenen‘ bzw. regionalen Sprache in multilingualen Kontexten sind noch nicht hinreichend erforscht. Sie können aber mit Sicherheit nur dann erkannt werden, wenn der Indexikalisierungsprozess auch Phänomene der dritten Ordnung umfasst. Diese Phänomene der dritten Ordnung sind aber in Katalonien durch institutionelle Gegebenheiten, nicht zuletzt auch durch Einfluss der Medien, und Maßnahmen der Sprachpolitik, explizit gegeben. Wenn Barbara Johnstone darauf hinweist, dass in Pittsburgh die Existenz von T-Shirts mit Aufschriften lokaler Sprachformen als Enregis-

11 Katalonien bietet ein hervorragendes Beispiel dafür, dass soziale Mechanismen der Sprachenwahl durch die historisch etablierte (und zeitweilig dominante) Ko-Präsenz einer Nicht-Landes-Sprache (des Kastilischen) in Verbindung mit sozialen Registern des Sprachverhaltens sehr differenziert zu interpretieren sind. Frekko (2009) führt dazu aus, dass Identitätsbildungsmuster, die normalerweise auf einer internen Sprachvariation beruhen, in Katalonien (bzw. den Katalanischen Ländern) zum Teil durch den registerspezifischen Gebrauch von Kastilisch und / oder Katalanisch überlagert werden. Frekko schlägt explizit vor, auch dieses Phänomen unter dem Aspekt des Enregisterment zu analysieren.

terment höherer Ordnung gewertet werden muss (*talk about talk*), so ist diese Stufe durch die politischen und ökonomischen Rahmensetzungen in Katalonien längst erreicht. Was allerdings fehlt, ist der soziolinguistische Blick auf die Zusammenhänge, die hier hinsichtlich persönlicher Sprachverhaltensmuster bestehen. Um genau diesen Blick zu schärfen, scheint der Ansatz der geordneten Indexikalität eine besonders gut geeignete Methode zu sein.

Um es am Ende noch einmal deutlich hervorzuheben: Die *third-order*-Indexikalität liefert einen adäquaten methodischen Rahmen dafür, auf sprachliche und soziale Verhaltensphänomene in multilingualen Gesellschaften hinzuweisen, die nicht allein an der Performanz sprachlicher Variation festzumachen sind. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang der diskursive Umgang mit identitätsstiftenden Indices des sprachlichen und sprachbezogenen sozialen Handelns, der gerade auch im privaten Bereich einen definitatorischen Charakter für soziale *personae* annimmt und in diesem Sinne integrativ wirken kann. Der europäischen Soziolinguistik muss in jedem Fall daran gelegen sein, gerade auch für diese höheren indexikalischen Formen des Sprachgebrauchs eine methodologische Perspektive zu entwickeln. ■

■ Auswahlbibliographie

- Agha, Asif (2003): „The social life of cultural value“, *Language & Communication* 23, 231–273.
- (2005): „Voice, Footing, Enregisterment“, *Journal of Linguistic Anthropology* 15, 38–59.
- (2007): *Language and Social Relations*, Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Boix-Fuster, Emili / Torrens Guerrini, Rosa M. (eds. 2011): *Les llengües al sofà. El plurilingüisme familiar als països de llengua catalana*, Lleida: Pagès.
- Bulot, Thierry / Bauvois, Cécile / Blanchet, Philippe (eds. 2001): *Sociolinguistique Urbaine. Variations linguistiques : images urbaines et sociales = Cahiers de Sociolinguistique* 6.
- / Veschambre, Vincent (2006): „Sociolinguistique urbaine et géographie sociale : hétérogénéité des langues et des espaces“, in Séchet / Veschambre (eds.), 305–324 (zitiert nach <<http://books.openedition.org/pur/1924>>).

- D'Achille, Paolo / Stefinlongo, Antonella / Boccafurni, Anna Maria (eds. 2012): *Lasciatece parlà. Il romanesco nell'Italia di oggi*, Roma: Carocci.
- Dick, Hilary Parsons (2011): „Language and Migration to the United States“, *Annual Review of Anthropology* 40, 227–240.
- Eser, Patrick (2013): *Fragmentierte Nation – globalisierte Region? Der baskische und katalanische Nationalismus im Kontext von Globalisierung und europäischer Integration*, Bielefeld: transcript.
- Fishman, Joshua, A. (1991): *Reversing Language Shift. Theoretical and Empirical Foundations of Assistance to Threatened Languages*, Clevedon [et al.]: Multilingual Matters.
- Frekko, Susan E. (2009): „“Normal” in Catalonia: Standard language, enregisterment and the imagination of a national public“, *Language in Society* 38, 71–93.
- Goebel, Zane (2010): *Language, Migration, and Identity: Neighborhood Talk in Indonesia*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Johnstone, Barbara / Andrus, Jennifer / Danielson, Andrew E. (2006): „Mobility, Indexicality and the Enregisterment of ‘Pittsburghese’“, *Journal of English Linguistics* 34, 77–104.
- Liao, Sze-wei (2010): *Identity, Ideology, and Language Variation: A Sociolinguistic Study of Mandarin in Central Taiwan*, Davis: University of California (PhD Diss., <<http://linguistics.ucdavis.edu/pics-and-pdfs/DissertationLiao.pdf>>).
- Morford, Janet (1997): „Social Indexicality in French Pronominal Address“, *Journal of Linguistic Anthropology* 7:1, 3–37.
- Séchet, Raymonde / Veschambre, Vincent (eds. 2006): *Penser et faire la géographie sociale : Contributions à une épistémologie de la géographie sociale*, Rennes: Presses Universitaires de Rennes.
- Tacke, Felix (2015): *Sprache und Raum in der Romania. Fallstudien zu Belgien, Frankreich, der Schweiz und Spanien*, Berlin / Boston: De Gruyter.
- Silverstein, Michael (2003): „Indexical order and the dialectics of sociolinguistic life“, *Language and Communication* 23, 193–229.
- Van Dijk, Teun A. (2005): *Racism and discourse in Spain and Latin America*, Amsterdam [et al.]: Benjamins.
- Woolard, Kathryn A. (1989): *Double talk. Bilingualism and the Politics of Ethnicity in Catalonia*, Stanford, CA: Stanford University Press.

— (2008): „Les ideologies lingüístiques: Una visió general d'un camp des de l'antropologia lingüística“, *Revista de Llengua i Dret* 49, 179–199.

■ Ulrich Hoinkes, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Romanisches Seminar, Leibnizstraße 10, D-24118 Kiel, <hoinkes@romanistik.uni-kiel.de>.

Resum: La indexicalització social i l'*Enregisterment* són termes centrals d'un model teòric provinent del Estats Units que té per finalitat descriure la connexió entre formes de variació lingüística i comportament social a un nivell de taxonomia formal. La visió central d'aquesta teoria dona importància a la interrelació entre actuació social i consciència lingüística. Volem il·lustrar que amb aquesta metodologia es poden donar nous impulsos a l'anàlisi de problemàtiques actuals de la sociolingüística europea com 'migració i llengua' o 'vida urbana i usos lingüístics'. Ens interessa particularment el cas del català que la teoria nord-americana de l'*Enregisterment* ja ha tractat d'un temps ençà. Així es podrà comprovar que comportaments explícits com el canvi de llengua o l'ús emblemàtic de formes lingüístiques poden servir com a expressió d'una indexicalització social del català. Aquesta es pot analitzar fent veure que una actuació social autèntica i la integració social a Catalunya s'assoleixen bàsicament a través de formes de l'*Enregisterment* lingüístic. ■

Summary: Social indexicality and enregisterment are basic notions of a theoretical model elaborated in the USA, whose aim is to describe the relationship between the use of language variation and patterns of social behavior on a level of formal classifications. This analytical approach is characterized by focusing on the interrelation of social performance and language awareness. In our contribution we want to show how this modern methodology can give new impetus to the study of today's problem areas in Europe like 'migration and language' or 'urban life and language use'. In particular, we are interested in the case of Catalan which has been treated for some time by proponents of the North-American enregisterment theory. This leads us to indicate that explicit ways of social conduct like language shift or the emblematic use of linguistic forms can be interpreted with regard to the social indexicality of Catalan. We thus analyze them in a way which shows that authenticity and integration in Catalan society can be achieved to a considerable extent by practicing forms of linguistic enregisterment. [Keywords: Social indexicality; enregisterment; sociolinguistics; language variation; urban dialect; multilingualism; migration; Catalan] ■